

**„Erfahrungsbericht über mein 10 monatiges
Auslandsstudium an der Universität Okayama“**

2009/2010

Eingereicht von: Ray Rümenapp

Matrikelnr.: 3311701

Am Samstag dem 3. Oktober 2009 bin ich gemeinsam mit meinen zwei Kommilitonen vom Flughafen Tegel/Berlin nach *Osaka* über Doha geflogen. Nachdem es zeitlich sehr eng für unseren Visumantrag geworden war, da ein Dokument aus Japan - das sogenannte *Certificate of Eligibility* - fehlte, waren wir sichtlich erleichtert im Flugzeug von Qatar Air zu sitzen, die für Studenten ein besonders günstiges Flugangebot bereit hielten.

Nach unserer Ankunft in *Osaka* erreichten wir ohne Mühe mit dem Airport Bus *Okayama* und wurden von 4 Studenten des Institutes von Prof. Nishigaki mit einem weißem Van abgeholt. Wir mussten bald feststellen, dass nur einige der Studenten etwas Englisch sprachen, aber mit einem Mix aus Japanisch und Englisch konnte man sich dennoch stets mit ihnen unterhalten. Jeder von uns bekam in den Institutsräumen ein Schreibtisch zugewiesen, der mit Internet- und Stromanschlüssen versehen war, so dass wir jederzeit das High-Speed Internet der Universität benutzen konnten. Mit einer speziellen Karte war es uns möglich auch 24 Stunden, sieben Tage die Woche das Universitätsgebäude zu betreten, um an unseren Schreibtisch zu kommen. Die Institutsräume bildeten mehr oder weniger das eigentliche Wohnzentrum: die japanischen Studenten hielten sich hier, genauso wie wir, die meiste Zeit auf – schliefen hier sogar ab und an, flogen ein und aus und es wurde auch gemeinsam gekocht. Ansonsten hat uns nahe Mensa bis 22 Uhr mit günstigem und gutem japanischem Essen versorgt. Noch am Abend unserer Ankunft bezogen wir unsere Apartments: für das erste halbe Jahr sollten wir ganz japanisch, jeder für sich in einem Apartment mit Tatamiraum, kleiner Küche und Bad wohnen, da kein Zimmer für uns im Studentwohnheim zu bekommen gewesen war. Wir schliefen auf einem Futon auf dem Fußboden, eben ganz Japanisch. Die Studenten halfen uns Strom, Wasser und Gas anzumelden, uns ein Prepaid Handy und Fahrrad zu kaufen und nötige Behördengänge zu erledigen, denn auch dort sprach man leidlich Englisch. Im zweiten Semester konnten wir ab April im Studentwohnheim wohnen, dessen Komfort jedoch weit hinter dem alten Apartment lag, dafür aber um ungefähr 200 Euro pro Monat billiger war.

Eine Woche nach unserer Ankunft - gerade als ein wenig Alltag spürbar wurde - nahmen wir an den Einstufungstests für die Sprachkurse teil: Basis der Fragen waren alte Aufgaben aus allen 4 Stufen des *Japanese Language Proficiency Test (JLPT)*. Ich wurde in den *Introduction to Intermediate* Sprachkurs eingestuft und musste 4 mal die Woche für 90 Minuten am Kurs teilnehmen. Ungleich zum gewohnten Unterricht aus Dresden, ist die Anwesenheit Pflicht und Bestandteil der Benotung, genauso wie Hausaufgaben, die man beinahe täglich zu erfüllen hatte und zwei große Tests während des Semesters. Es war eine wunderbare Erfahrung, zu erleben, dass man nicht nur mit Englisch, sondern auch durch Japanisch mit anderen Kulturen, besonders im asiatischen Sprachraum wie der Mongolei und China, kommunizieren und Kontakte knüpfen kann. Auch ohne Vorkenntnisse in Japanisch lohnt es sich durch aus nach Okayama zu kommen. Zwar ist es am Anfang schwieriger zu kommunizieren, aber durch einen speziellen Beginner Kurs, der täglich 180 Minuten Unterricht an 5 Tagen die Woche umfasst, holt man sehr schnell auf und wird schnell mit dem nötigen sprachlichen Rüstzeug ausgestattet. Die Einschreibung für andere Kurse hatten wir durch unsere späte Ankunft leider verpasst. Auch gab es fast keine Kurse in Englisch, nur im Rahmen des Austauschprogrammes der Okayama University (EPOK), das im wesentlichen japanische Kulturkurse beinhaltet. So nahm ich am *Kanjikurs I und II*, sowie am Kurs *Study of Japan* teil, der einige kleine Tagesauflüge in die Umgebung Okayamas bis nach Hiroshima bereit hielt. Neben dem Unterricht fanden im Institut auch regelmäßige Seminare statt, in denen die Studenten Vorträge über ihren bisherigen Verlauf der Bachelor- und Masterarbeiten vorstellten und auch wir einen Vortrag über unser Studium in Dresden und bisherige Forschungserfahrungen halten durften. Im zweiten Semester besuchten wir keine Sprachkurse mehr, sondern wollten uns auf fachlichen Unterricht konzentrieren und diesen parallel zur

Verbesserung unserer Sprachkenntnisse nutzen. Daher besuchte ich die beiden Kurse von Prof. Nishigaki *Grundwassermodellierung* und eine *Einführung in Grundwassermanagement*, den Masterkurs für *Abfallwirtschaft* von Prof. Fujiwara, eine *Advanced English Class*, da für diese noch ausländische Studenten gesucht wurden und einen Kurs der medizinischen Fakultät zu *bakteriellen Infektionen*. In allen Kursen wurde uns erlaubt in English schriftlich zu antworten. Neben diesen Fächer besuchte ich auch kleinere Programme, die von der Universität für ausländische Studenten organisiert wurden, wie z. B. der Besuch der *Saidaiji Highschool* und einen zweitägigen Ausflug mit der *Sozan Jr. Highschool* in ein English Camp. Weitere Ausflüge oder Events wurden vom *English Café* der Universität unter *Mariko Sensei* organisiert. Ein beliebter Treffpunkt für Englisch sprechende Japanerinnen und Japaner und besonders beliebt bei den anderen Austauschstudenten, die aus Amerika, England, Schottland, Frankreich, Philippinen, Türkei, Serbien u.a. Ländern angereist waren, denn das *English Café* ist ein Begegnungsort, um mit japanischen Studenten in Kontakt zu kommen, was für Viele durch das schüchterne Verhalten der meisten Japaner sehr schwierig war. In dieser Beziehung besaßen wir durch unseren engen Kontakt zu Japaner aus dem Institut eine gewisse Sonderstellung.

Mit all den vielen Studenten und Menschen, die wir hier in Okayama und in anderen Teilen Japans trafen, haben wir eine Menge unternommen und es war eine wundervolle Erfahrung diese Menschen als Freunde zu gewinnen. Nicht nur haben wir uns im Unterricht gesehen und kennen gelernt, sondern sind auch auf kleinere Reisen, Feiern und Events gegangen. Eines der eindrucksvollsten Ereignisse war das *Hadaka-Matsuri*. Ein Festival an dem ca. 9000, bis auf eine traditionelle, japanische Unterhose tragende, nackte Männer teilnehmen und Ende Februar versuchen im großen Tempel von *Saidaiji* betrunken einen hölzernen Stock zu fangen und sicher aus dem Tempel zu bringen. Für uns war es eine besondere Freude Haut nah die japanische Kultur kennen zu lernen und speziell mit Freunden, die wir ermutigt haben mit zu machen, Seite an Seite zu versuchen sich den Stock zu erkämpfen ohne dabei in die Mangel genommen zu werden. Prof. Nishigaki war stets hilfsbereit und hat uns bei solchen Unternehmungen durch Kontakte zu Freunden, die uns wiederum geholfen haben, sehr unter die Arme gegriffen, so dass wir selten etwas selber organisieren mussten. Überhaupt zeigte sich der Professor stets spendabel und lud durchschnittlich einmal pro Woche die Studenten zum Abend- oder Mittagessen ein. Höhepunkt war eine vom Professor bezahlte 3 tägige Studienreise mit ihm und 9 weiteren Studenten im August in die Präfektur *Shimane*, wo wir u.A. ein Atomkraftwerk und Hochwasserschutzanlagen besichtigten.

Neben den Events und kleineren Reisen, die von der Universität ausgingen, blieb mir viel Zeit in den Ferien und am Wochenende auch eigene Reisen zu unternehmen. Abgesehen von kleineren Tagesausflüge in die Inselwelt der Seto-Inlandsee, konnten wir bequem mit Autobahnbussen oder Zügen *Osaka, Kobe, Kyoto, Himeji, Hiroshima* und die Hauptinsel *Shikoku* erreichen. Besonders *Kyoto* ist als kulturelles Zentrum Japans hervorzuheben, einem Ort an dem ich in 10 Monaten 3 mal gewesen bin und im Herbst sowie Frühling seine ganze Pracht entfaltet. Selbst weit entfernte Ziele wie *Tokyo* oder eine der Hauptinseln *Kyushu* sind mit Nachtbussen einfach und bequem zu erreichen, denn der *Shinkansen* ist bedauerlicherweise sehr teuer. Als mich im März mein ehemaliger Mitbewohner besuchte, brachte er mir einen *Japanese Rail Pass* aus Deutschland mit. Ähnlichem dem *European Rail Pass*, ist man damit befähigt alle Züge der *IR Linie* unbegrenzt zu nutzen, was die superschnellen *Shinkansen* mit einschließt. Damit fuhren wir in einer Woche nach *Tokyo, Sendai, Matsushima, Kyoto, Hiroshima* und *Himeji*. Besonders *Tokyo* hat mir, als eigentlicher Großstadthasser, sehr gefallen und gehört seit dem mit London und Paris zu meinen Lieblingsstädten. Während der Ferien steht den Studenten und Schülern ein weiteres Spezialticket zur Verfügung: das sogenannte *Seishun Juhachi Kippu*, ein

Ticket mit dem man 5 frei wählbare Tage in den Ferien unbegrenzt mit lokalen Zügen fahren kann. Mit diesem Ticket bin ich 12 Stunden lang nach *Nagasaki* auf *Kyushu* gefahren und habe mir auch die Hafenstadt *Fukuoka* angesehen. Beide Opferstädte der Atombombenabwürfe zu besichtigen war äußerst eindrucksvoll und bewegend. Zusammen mit meinen deutschen Kommilitonen und zwei Studenten aus dem Institut haben wir Ende Mai den höchsten Berg von Zentralhonshu bestiegen, den *Daizen* und sind Anfang Juli auf den höchsten Berg Japans, den *Fuji* gestiegen, auf dessen Gipfel noch immer viel Schnee lag.

Eine besondere Bereicherung für meinen Alltag in *Okayama* stellte der Bogensport dar. Bereits in Dresden trat ich ein Jahr vor meiner Abreise nach Japan dem Kyudoverein bei. *Kyudo* (弓道) ist eine traditionelle, japanische Bogensportart, bei der man mit einem Langbogen auf ein 28 m entferntes Ziel Pfeile schießt. *Okayama* besitzt ein sehr kleines, jedoch in der Geschichte des *Kyudo*, wichtiges *Dojo* (Trainingshaus) und viele bekannte Meister sind daraus hervorgegangen; Japaner, die später diese Sportart nach Deutschland brachten. So war es für mich außerordentlich interessant, als einziger Ausländer in diesem *Dojo*, gewissermaßen zu den Ursprüngen des deutschen *Kyudos* zurück zugehen und unter den meist schon betagten Lehrern zu trainieren. In Deutschland hat man nur sehr selten Gelegenheit in einem alten *Dojo* unter solch guten Lehrern zu üben. Mit meinem Bogen und meinen Pfeilen bin ich bis nach *Tsukuba*, in der Nähe von *Tokyo* gereist, um dort an der Universität im März, als noch Schnee fiel, zu trainieren und von Studenten, die *Kyudo* studieren, zu lernen. Schlafen konnte ich in dem Haus eines alten Freundes von Professor Nishigaki.

Durch den stark fallenden Euro im März und April von 130 Yen auf 110 Yen pro 1 Euro, der auch während der letzten Monate auf dem Niveau von 112 Yen blieb, hatten wir oft Sorge, dass unsere finanziellen Mittel knapp werden könnten, aber durch etwas Sparen kam man mit dem Stipendium des DAAD in *Okayama* über die Runden, da das Leben hier - im Vergleich zu *Tokyo* - um ein vielfaches billiger ist. Dennoch muss angemerkt werden, dass man allein durch das Stipendium nicht in *Okayama* überleben kann und man definitiv für sein alltägliches Leben noch weitere Gelder von seinen Eltern oder Ersparnis benötigt. Besonders das Reisen ist in Japan sehr teuer, aber wenn man auf Möglichkeiten wie die Ticketangebote, Trampen oder Couchsurfing zurückgreift kann man auch auf diese Weise das Land gut erkunden.

Die japanische Kultur war für uns sehr beeindruckend: eine Gesellschaft die tief mit ihren Traditionen und Bräuchen verwurzelt ist und gleichzeitig eine Brücke schlägt zur Moderne in der kein Jugendlicher ohne sein Handy auskommen kann, in der man Fremdem gegenüber neugierig und scheu zu gleich ist. Ein Ort voller Gegensätze. In den meisten Fällen wird auf das Wort eines Älteren oder höher Rangigen gehört und die Frage „Warum?“ kennt man eigentlich nicht, ganz ungleich dem, was wir aus Deutschland gewohnt waren. Stets auf der Suche nach einem Konsens, dauert es zwar eine Stunde bis ein passendes Restaurant gefunden ist, aber Jeder wird berücksichtigt, Keiner will sich durchsetzen und das Ego wird zurück gesteckt. Diese Eigenschaften der meisten Japaner haben sicherlich nach und nach auf uns abgefärbt, uns herausgefordert und positiv verändert. Meiner Meinung nach, nimmt man durch diesen Aufenthalt mehr mit nach Deutschland zurück als bloße Photos, Souvenirs und Erinnerungen, sondern man trägt etwas unsichtbares mit sich: neue internationale Freundschaften und ein Stück Japan im Herzen, dass vermutlich niemand mehr auszulöschen vermag.